



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1873

VII. Die Klosteranlagen des Mittelalters.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76607)

VII.

Die Klosteranlagen des Mittelalters.

Das Klosterleben, das schon seit dem IV. Jahrh. im Morgenlande, namentlich in Oberägypten durch den h. Antonius entstanden war, erhielt im Abendlande durch den h. Benedikt von Nursia im VI. Jahrh. zuerst eine geordnetere Verfassung und höhere Ausbildung. Das von ihm zu Monte Casino bei Neapel im J. 529 gegründete Kloster wurde die Mutteranstalt des in der Folgezeit so mächtigen und weit verbreiteten *Benediktinerordens*. Die Anlage aller dieser Klöster zeigt in den wesentlichen Zügen eine durchgängige Uebereinstimmung. Um einen viereckigen, in der Regel quadratischen, mit Arkaden umgebenen Hof, den *Kreuzgang* (*ambitus*) gruppieren sich die Kirche und die zur Wohnung für die Conventualen bestimmten Räumlichkeiten, welche unter dem Namen der *Clausur* begriffen werden. Es ist die Anlage der antiken *villa urbana*, welche offenbar den Benediktinern als Muster vorgeschwebt hat. Ebenso entsprechen die ausserhalb der Clausur befindlichen und an jenen ersten Complex sich anschliessenden Wirthschaftsgebäude der Anlage der *villa rustica* bei den Römern. Für die Anschauung einer Benediktiner-Abtei des IX. Jahrhunderts ist der um 820 entworfene Plan der Abtei von St. Gallen von maassgebender Bedeutung. Die ganze Anlage umfasst einen Flächenraum von ungefähr 300 zu 430 Fuss im Quadrat. Den Mittelpunkt bildet die Kirche, an deren Südseite der Kreuzgang mit den zur Clausur gehörigen Gebäuden stösst und zwar östlich an den Kreuzgang gränzend das Wohnhaus der Mönche mit dem gemeinschaftlichen Schlafsaal, dem Bade- und Waschhaus, südlich das *Refectorium*, der Speisesaal mit der Kirche, westlich die Kellerei. Statt des *Kapitelsaals* dient der an der Kirche sich hinziehende Flügel des Kreuzganges. Neben dem östlichen Chor der Kirche befindet sich

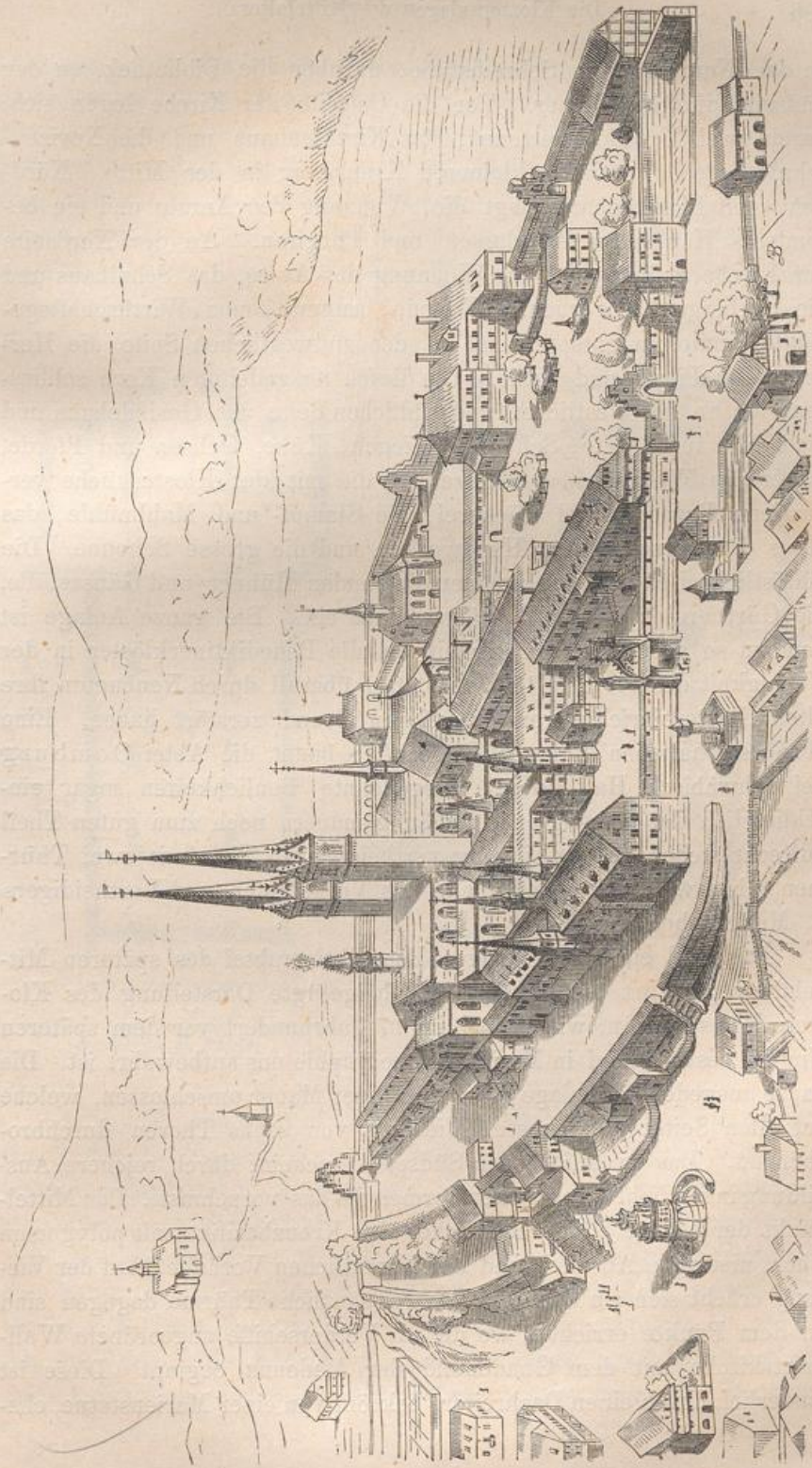


Fig. 125. Kloster Einsiedeln nach Merian.

an der Nordseite die Schreibstube, darüber die Bibliothek, an der Südseite die Gerkammer. Vor die Ostseite der Kirche legen sich, durch zwei Kapellen getrennt, das Krankenhaus und die Novizenschule, jedes mit einem kleineren Kreuzgang in der Mitte. Nördlich vom Krankenhaus liegt die Wohnung der Aerzte und ein besonderes Haus zum Aderlassen und Purgiren. An der Nordseite der Kirche befindet sich die Wohnung des Abtes, das Schulhaus und die Herberge für vornehme Fremde, sammt einem Wirthschaftsgebäude; letzterem entsprechend an der südwestlichen Seite die Herberge für Pilger und Arme. Um diesen ausgedehnten Kern schliessen sich an der westlichen und südlichen Seite das Gesindehaus und die Ställe für Schafe, Schweine, Ziegen, Kühe, Ochsen und Pferde, ferner das Werkhaus, die Malzdarre, die mit der Klosterküche verbundene Brauerei und Bäckerei, die Stampf- und Mahlmühle, das Haus der verschiedenen Handwerker und die grosse Scheune. Die südöstliche Ecke endlich nehmen die runden Hühner- und Gänseställe, die Gärtnerei und der Begräbnissplatz ein. Die ganze Anlage ist von um so grösserer Wichtigkeit, da die Benediktinerklöster in der Ueppigkeit des 17. und 18. Jahrh. fast überall durch Neubauten ihre alten Klostereinrichtungen bis auf den Grund zerstört haben. Eine der besterhaltenen Anlagen dieser Art bietet die Abtei Comburg bei Schwäbisch Hall, deren ausgedehnte Baulichkeiten sogar einschliesslich der befestigten Umfassungsmauern noch zum guten Theil aufrecht stehen. Den Eingang vertheidigt ein Thor mit zwei Thürmen, über welchem eine Kapelle des Vorkämpfers und Vertheidigers S. Michael befindlich ist.

Das Bild einer grossartigen Benediktinerabtei des späteren Mittelalters gewährt die in Fig. 125 beigefügte Darstellung des Klosters Einsiedeln, wie es noch im 17. Jahrhundert vor dem späteren Umbau bestand und in Merian's Topographie uns aufbewahrt ist. Die ganze ausgedehnte Anlage wird von einer Mauer umschlossen, welche auf allen Seiten des grossen Vierecks von sechs Thoren durchbrochen ist. Das westliche der Südseite erscheint durch reichere Ausbildung in zierlichen gothischen Formen als das vornehmste. Den Mittelpunkt der Anlage bildet die Kirche, eine Kreuzbasilika mit polygonem Chor, niedrigen Abseiten und einer westlichen Vorhalle. Auf der Vierung erhebt sich ein Dachreiter; zwei stattliche Thürme dagegen sind an dem Punkte errichtet, wo die im Vorderschiffe angeordnete Wallfahrtskirche mit dem Gnadenbild der Madonna beginnt. Diese ist äusserlich durch einen Dachreiter, bekrönt von einer Marienstatue, cha-

akterisirt. An die Südseite der Kirche stossen die Hauptgebäude des Klosters mit den Kreuzgängen, zwei inneren und einem äusseren wieder von Gebäuden umgebenen Hofe. Ein grosser Wirthschaftshof mit Brunnen und verschiedenen Oekonomiegebäuden schliesst sich ostwärts an. Zwei einzelne Kapellen liegen in dem nordöstlichen Theile; die Abtswohnung wird man in dem mit doppelter Freitreppe versehenen nach Süden laufenden Flügel des vorderen südwestlichen Haupthofes zu suchen haben.

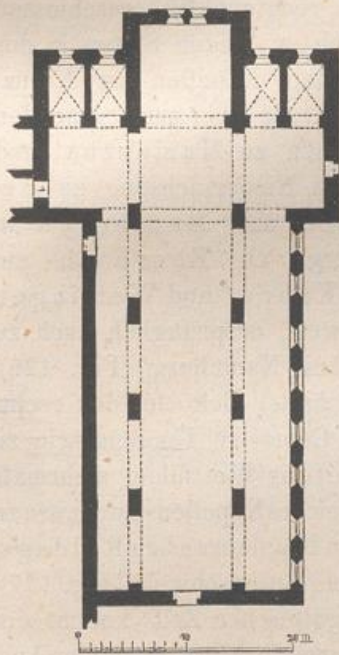


Fig. 126. Ursprünglicher Grundriss der Kirche zu Pforta.

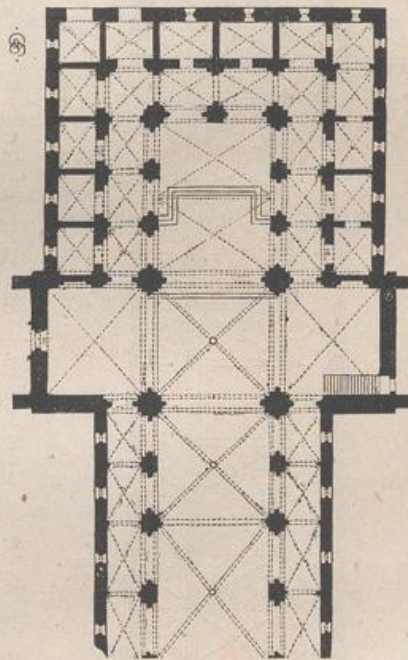


Fig. 127. Kirche zu Riddagshausen. Grundriss.

Aehnliche Anordnung trifft man bei den *Collegiatstiftern*, die der Regel des h. Augustinus sich anschlossen, sowie bei den mit den bischöflichen Kirchen verbundenen *Domkapiteln*, deren Mittelpunkt die neben der Kathedrale gelegene bischöfliche Pfalz ausmachte. Wie diese Bischofssitze, mit Mauern und Gräben umzogen, gleichsam eine Stadt für sich bildeten, erkennt man noch jetzt an manchen Orten, z. B. beim Dom zu Münster und in der Abtei zu Herford. Als im Verlauf des XII. Jahrh. die Kapitelherren das gemeinschaftliche klösterliche Leben aufgaben, wurden ihnen besondere Wohnge-

bäude (*curiae canonicales*) in der Nähe der Kathedralen errichtet. Solche sieht man noch zu Bamberg, Naumburg u. a. m.

Neben den Benediktinern hat der aus derselben Regel hervorgegangene Orden der *Cisterzienser* eine grosse Bedeutung für die Geschichte des mittelalterlichen Kirchenbaues. Zunächst brachte die Strenge dieses Ordens eine Vereinfachung des Kirchengebäudes mit

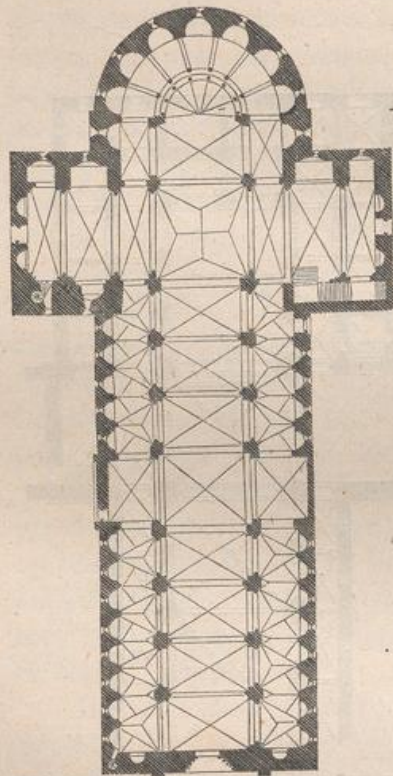


Fig. 128. Kirche zu Heisterbach. Grundriss.

sich, indem gewöhnlich, nach dem Vorbild des Klosters Fontenay in Burgund, die Apsis fortgelassen und der Chor rechteckig geschlossen wird, jedoch zu beiden Seiten in der Regel kleinere Kapellen am Kreuzschiff erhält. So sieht man es an den Klosterkirchen zu Marienthal und Loeccum in Niedersachsen, zu Bebenhausen und Maulbronn in Württemberg, zu Eberbach am Rhein, zu Kappel und Wettingen in der Schweiz, ursprünglich auch zu Pforta bei Naumburg (Fig. 126). Bisweilen bildet sich um den rechteckigen Chor ein Umgang wie zu Marienfeld in Westfalen, mebrmals sogar ein reiches Kapellensystem wie zu Ebrach in Franken und zu Riddagshausen bei Braunschweig (Fig. 127). Noch in gothischer Zeit kommt der gerade Chorschluss in grossartiger Ausbildung an der Kirche zu Salem, zu Amelunxborn u. a. m. vor. Dagegen bilden andere Cisterzienserkirchen nach dem Vorgange von Clairvaux und Pontigny ihren Chorschluss halbkreisförmig oder (in gothischer Zeit) polygon, bisweilen sogar wie in Marienstatt, Doberan, Heisterbach (Fig. 128), Altenberg mit Umgang und Kapellenkranz. Ferner untersagte der Cisterzienserorden die Aufführung von Glockenthürmen, an deren Statt selbst die mächtigsten Kirchen sich mit einem kleinen Dachreiter auf der Mitte des Querschiffs begnügten. (Fig. 129). Eine Ausnahme machen die Thürme der Kirche zu Oliva bei Danzig. Endlich ist den Cisterzienserkirchen eine ausserordentliche

Länge des Schiffbaues gemeinsam, die sich daraus erklärt, dass, wie z. B. in Maulbronn, ein grosser Theil des Mittelschiffes zum Chor hinzugezogen war.

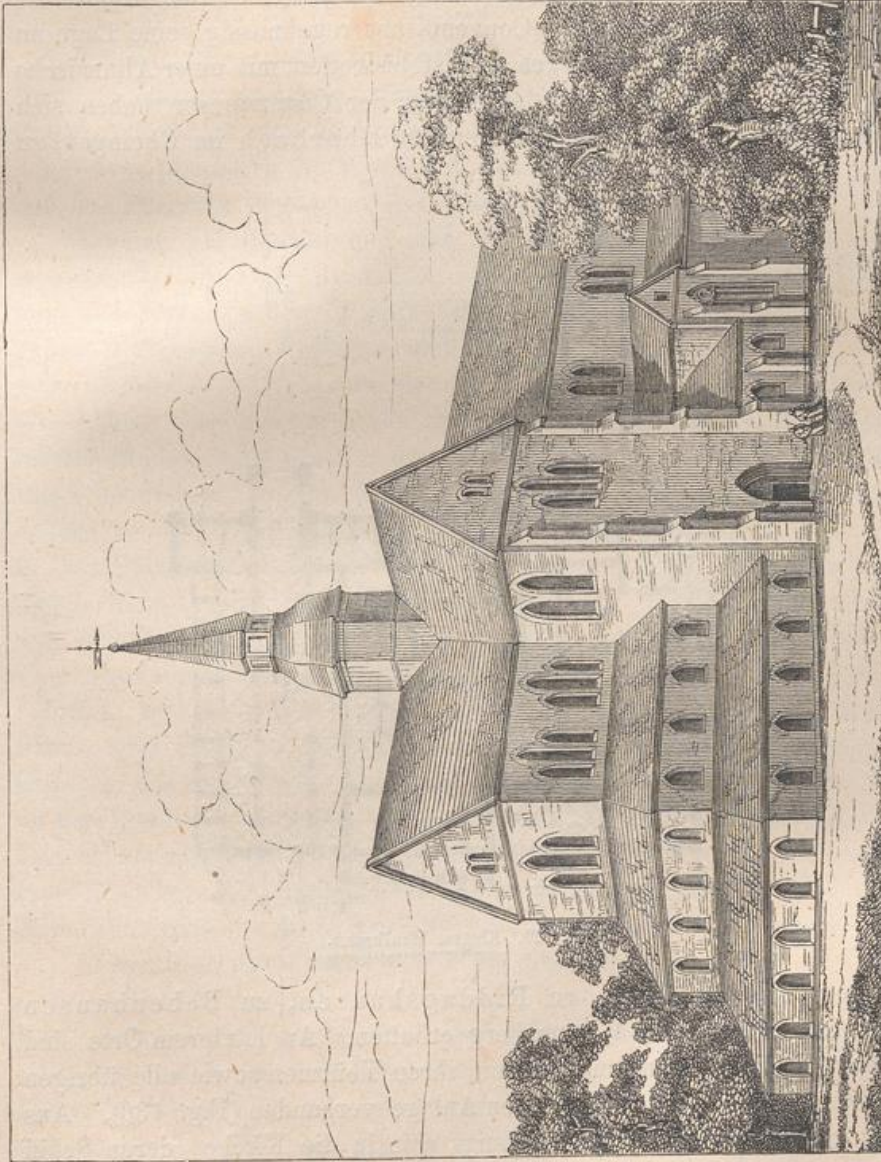


Fig. 129. Choransicht von Riddagshausen.

Die Klosteranlagen der Cisterzienser haben im Uebrigen Verwandtschaft mit denen der Benediktiner. Der Kreuzgang befindet sich wie dort gewöhnlich an der Südseite, seltener an der Nordseite

der Kirche. An der dem Kirchengebäude gegenüber liegenden Seite des Kreuzganges findet sich häufig bei den Cisterziensern ein polygones oder rundes Brunnenhaus, die Tonsur, in welcher den Mönchen Bart und Haupthaar geschoren zu werden pflegte. Der Kapitelsaal für die Versammlungen des Convents hat regelmässig seine Lage an der Ostseite des Kreuzganges und ist bisweilen mit einer Altarnische versehen. Bedeutende Klosteranlagen der Cisterzienser haben sich noch jetzt zu Ebrach in Franken, zu Eberbach im Rheingau, zu

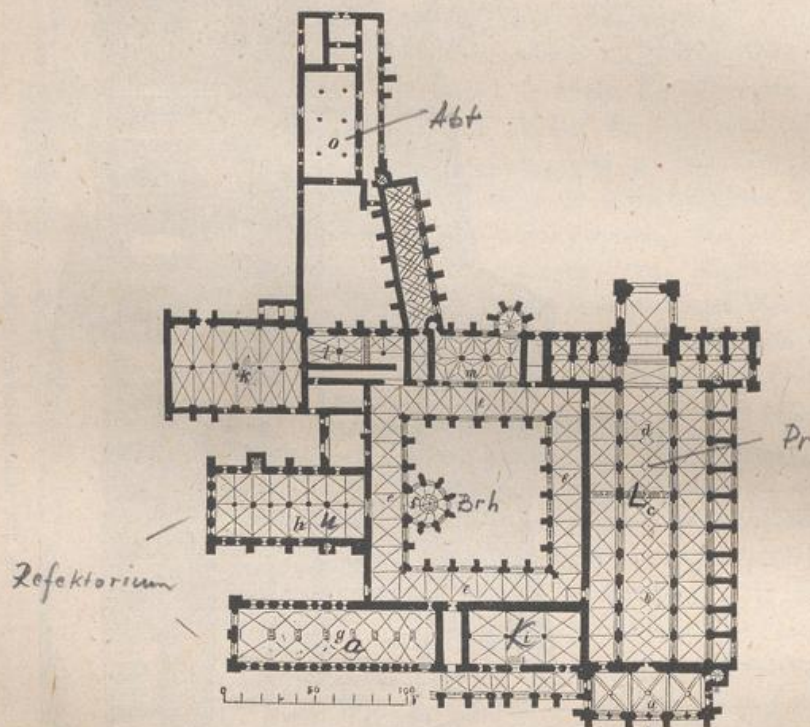


Fig. 130. Kloster Maulbronn.

Altenberg bei Köln, zu Riddagshausen, zu Bebenhausen und Maulbronn in Württemberg erhalten. An letzterem Orte sind sogar die Befestigungsmauern mit ihren Thürmen sowie alle übrigen Einzelheiten der mittelalterlichen Anlage vorhanden (Fig. 130). Aus der geräumigen Vorhalle *a* gelangt man in die Kirche, deren Schiff *b* von dem Presbyterium *d* durch den Lettner *c* getrennt wird. An der Nordseite der Kirche liegt der Kreuzgang *e*, mit dem Brunnenhaus *f*, dem Refectorium *h* und dem Kapitelsaal *m* mit seiner Altarnische *n*. Von hier führt eine Verbindungsgalerie nach dem Abthause *o*.

Der Raum *l* in der nordöstlichen Ecke des Kreuzganges wird, wahrscheinlich ohne Grund, als Geisselkammer bezeichnet, an welche die gewölbten Kellerräume *k* stossen. An der Westseite des Kreuzganges befindet sich ein anderer gewölbter Keller *i* und ein älteres Refectorium *g*.

Mit den Cisterzienserklöstern haben diejenigen der *Prämonstratenser* in Anlage und Ausführung manche Verwandtschaft. Beispiele dieser Art bieten das Liebfrauenkloster zu Magdeburg und die Abtei Cappenberg in Westfalen, deren prunklose Einfachheit mit den schlichsten Anlagen der Cisterzienser wetteifern.

Liebten die Benediktiner sich in freier Lage auf dem Rücken waldiger Gebirgszüge anzubauen, suchten die Cisterzienser die Weltabgeschiedenheit stiller Waldthäler, so siedeln die seit dem XIII. Jahrh. auftretenden Prediger- und Bettelorden der *Dominicaner* und *Franziscaner* oder *Minoriten* sich in volkreichen Städten an. Denn wenn jene vornehmeren Orden überwiegend sich selbst lebten, gelehrten Studien oder künstlerischer Thätigkeit hingegeben, so stellten diese populäreren Orden sich die Aufgabe, durch Predigt und Beichte als Seelsorger auf die Massen zu wirken. Sie suchten sich daher in den Städten dicht an der Stadtmauer oder sonstwo einen bescheidenen Bauplatz, wo sie ihre Klosteranlagen im Wesentlichen denen der älteren Mönchsorden entsprechend einrichteten. Doch waltet eine sparsamere Ausführung vor, die sich auf das Nothwendige beschränkt und auch bei den Kirchen durch Vermeidung eines Thurmbaues, statt dessen ein Dachreiter eintritt, und meistens durch Weglassung des Querschiffes zur Geltung kommt. An einzelnen Orten, so an den Dominikanerkirchen zu Schletstadt, Colmar und Gebweiler, erhebt sich statt des Dachreiters ein schlanker Thurm an der einen Seite des Chores. Umfassende Klosteranlagen dieser Art sind bei der Minoritenkirche zu Danzig und bei S. Katharinen zu Lübeck erhalten.

Wesentlich abweichend von allen diesen Klosteranlagen sind die grossen Niederlassungen der schon seit dem XII. Jahrh. in Deutschland auftretenden *Karthäuser*. Ihre Klöster zeichnen sich dadurch aus, dass sie neben der Kirche und dem die Conventsgebäude verbindenden Kreuzgang einen zweiten weit grösseren Kreuzgang, gewöhnlich an der Ostseite der Kirche besitzen, der den Gottesacker umschliesst und von den durch kleine Gärten getrennten Einzelwohnungen der Mönche umgeben ist. An dem Kreuzgange befindet sich wie bei den Cisterziensern zuweilen ein Brunnenhaus; so das mit dem prächtigen Mosesbrunnen geschmückte in der Karthause bei Dijon. In

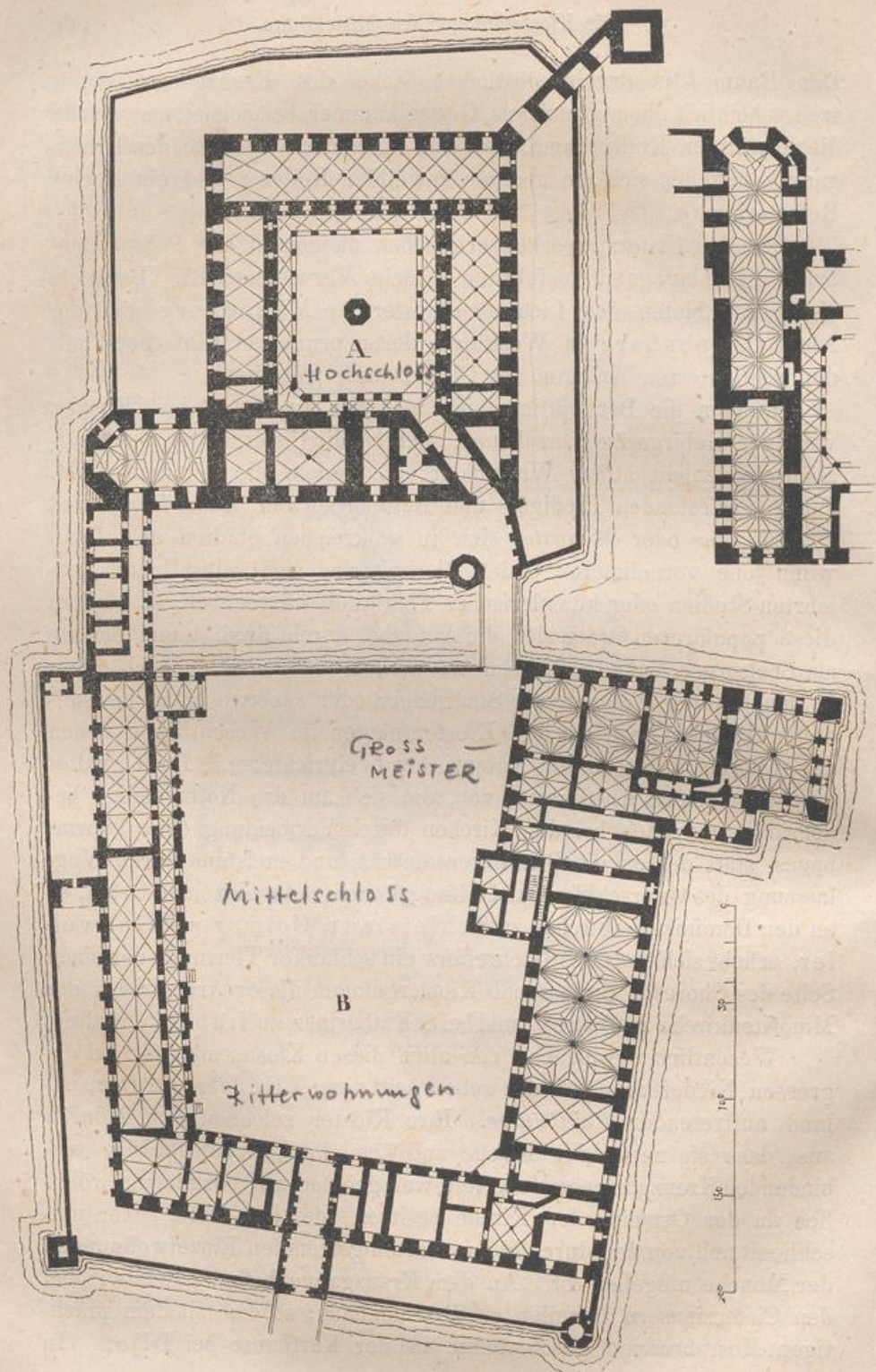


Fig. 131. Grundriss der Marienburg.

Deutschland ist die jetzt vom germanischen Museum eingenommene Karthause zu Nürnberg die vollständigste Anlage dieser Art. Eine andere findet sich zu Paradeis bei Danzig, eine dritte zu Ittingen im Thurgau.

Eine Verschmelzung des Klosterlebens mit dem Ritterthum erstrebten endlich die geistlichen Ritterorden, unter denen die *Deutschordensritter* in Preussen eine hervorragende Bedeutung haben. In den zahlreichen Schlössern des deutschen Ordens spricht sich die Gemeinsamkeit klösterlichen Lebens, der kriegerische Trotz des Ritterthums

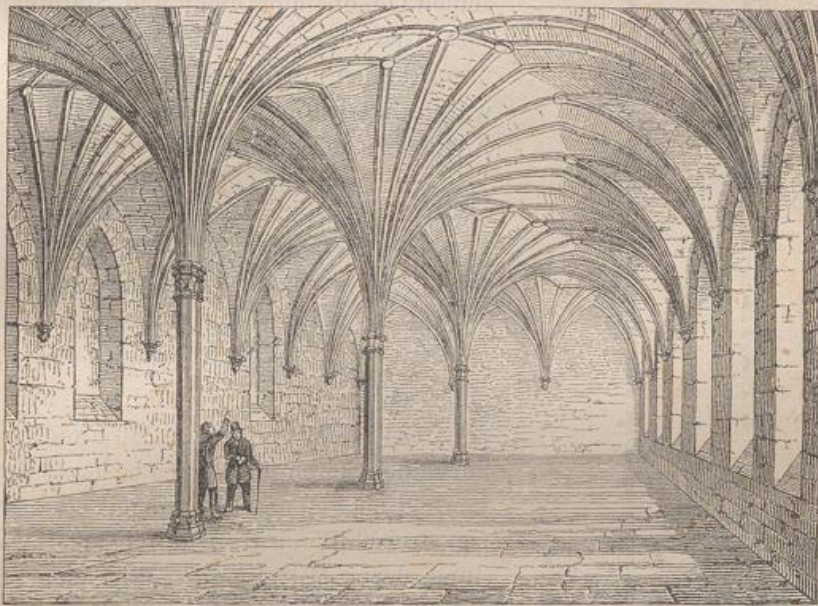


Fig. 133. Ordensremter der Marienburg.

und der Glanz fürstlicher Herrschaft charakteristisch aus. Das Schloss bildet um einen quadratischen, in zwei Geschossen mit Arcaden umgebenen Hof einen mit Zinnen gekrönten viereckigen Baukörper, der von Thürmen flankirt und mit Wall und Graben umgeben ist. So zeigt es das Hochschloss der Marienburg, auf unsrer Abbildung Fig. 132 mit A bezeichnet. An der Ostseite springt eine Gruftkapelle vor, über welcher die auf unsrer Abbildung nebenstehende Kirche sich befindet, die mit dem Kapitelsaal den Nordflügel des Schlosses einnimmt. Das Mittelschloss B, welches am vorspringenden südlichen Ende seines Westflügels sich anschliesst, enthält die

Wohnung des Grossmeisters mit dem prachtvollen Remter (Refectorium) auf der Ecke. Nördlich schliesst sich an diese der durch drei Säulen getheilte Ordensremter sammt den Wohnungen der Ritter. Dieser Ordensremter (vgl. Fig. 133) gewinnt durch die schlanken fächerförmigen Gewölbe, welche in England heimisch, in deutschen Bauten nur ausnahmsweise vorkommen, eine ebenso reiche als edle Raumwirkung. Eine dritte Baugruppe bildet das auf unserer Zeichnung fortgelassene Niederschloss mit seinen Oekonomieräumen und Stallungen.

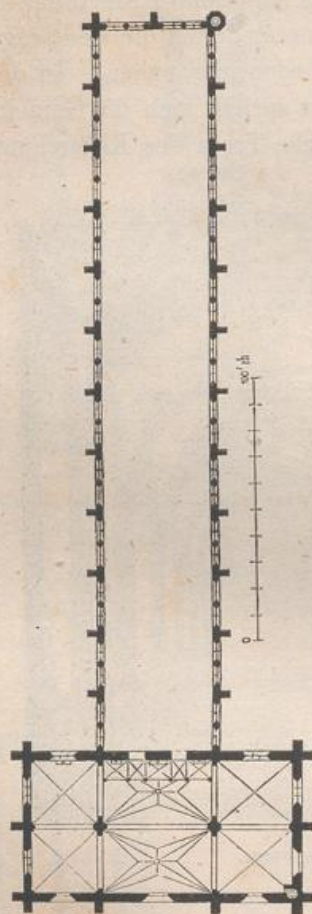


Fig. 134. Spital zu Lübeck.

eine Anlage, die in ihren Grundzügen dem Lettnerbau der Kirchen mit dem Laienaltar und den beiden in den Chor führenden Thüren nachgebildet ist*). Ein kleiner Hof mit einem Kreuzgang und

Aus den Krankenhäusern, welche ursprünglich mit den Klöstern verbunden waren, entwickelten sich schon im Laufe des XII. Jahrh. besondere *Hospitäler*, und die 1198 von Innozenz III. bestätigten Brüder vom Heiligen Geiste gründeten bald überall auch in Deutschland solche Anstalten zur Pflege der Kranken. Dieselben liegen in der Regel am Eingang der Städte, immer aber an einem Fluss oder Bache. Bei dem noch wohl erhaltenen Spital zu Lübeck (Fig. 134) steht der gegen 280 Fuss lange, auf beiden Seiten mit Betten besetzte Krankensaal nach der Strasse hin mit einer kurzen dreischiffigen Hallenkirche in Verbindung, deren Mittelschiff in ihm seine Fortsetzung findet. Der Altar der Kirche lehnt sich an die Mitte der Scheidewand, von einem auf sechs Säulen ruhenden lettnerartigen Einbau überdeckt. Auf beiden Seiten führen Eingänge in den Krankensaal,

*) Die aus *Verdier* und *Cattois* in *Otte's* Handbuch übergegangene Darstellung ist nicht genau; die unserige beruht theils auf eigener Aufnahme, theils auf einer durch die Güte des Herrn *Milde* in Lübeck uns zugegangenen Planzeichnung.

*) Die aus *Verdier* und *Cattois* in *Otte's* Handbuch übergegangene Darstellung ist nicht genau; die unserige beruht theils auf eigener Aufnahme, theils auf einer durch die Güte des Herrn *Milde* in Lübeck uns zugegangenen Planzeichnung.

angrenzenden Wohn- und Krankenräumen schliesst sich nördlich dem Hauptbau an; südlich stösst das Archiv sammt der Herrenstube und einem Hofe mit kleineren Wohnräumen an. Eine mehr klosterartige Anlage hat dagegen das Nicolaushospital zu Cues an der Mosel, 1450 von Kardinal Nicolaus von Cusa gegründet. Den Mittelpunkt bildet hier ein Kreuzgang, an welchen drei auf Pfeilern gewölbte Säle und die Zellen der Hospitaliten stossen. Wohl erhalten ist auch das grossartige Hospital zu Beaune in Burgund, 1443 gegründet und in der Anlage dem von Cues verwandt, aber nur an zwei Seiten des Hofes mit Arkaden umgeben.

